



**Der Wunschtraum vieler: eine strahlende Prinzessin Diana**

Neid, die im Alltag keinen Platz fänden, bei Diana «abladen» – «Affektabfuhr» nennt das die Psychologin.

Den geheimen Wunschtraum vieler, den märchenhaften Aufstieg vom einfachen Mädchen zur Prinzessin, hat Diana erfüllt. So ist sie das Bindeglied zwischen der normalen und der entrückten königlichen Welt – ganz nah und doch fern. Diese romantisch verklärte Beziehung aus der Ferne, die das «gemeine» Publikum mit seiner Traumprinzessin hat, erträgt aber weder Veränderung noch Alltäglichkeit.

Als es Diana wagte, 1984 zur Parlamentseröffnung mit einer neuen Frisur zu erscheinen, heulten die Fans auf; so lange, bis sie sich fügte und sich wieder in der alten Haartracht präsentierte. Und wenn es in der prinziplichen Ehe gar kriselt, rauscht es vernehmlich im europäischen Blätterwald. Sogar die «Sunday Times», eine seriöse Sonntagszeitung, machte sich ihre Gedanken über die fünfwöchige Trennung der beiden und kam nicht umhin, gleichzeitig maliziös und besorgt festzustellen, dass «im letzten Monat reichlich Gelegenheit für ein Zusammensein

gewesen wäre, wenn sie es nur gewünscht hätten».

Die «Royals» haben es wirklich nicht leicht. Sie dürften eigentlich keine privaten Probleme haben, und tauchen diese trotzdem auf, können sie sie nicht verbergen. Sie sind Werbeträger, ihrer selbst einerseits, damit die 90 Millionen Franken, die sich der Steuerzahler die «Firma» kosten lässt, gut angelegt scheinen – und ihres Landes und seiner Industrie andererseits. Dazu verdonnert, ihren Untertanen nach dem Motto «Buy British» (britisch einkaufen!) zu zeigen, wie man ausschliesslich mit heimischen Erzeugnissen leben kann. Die Wahl des Autos bereitet ihnen dabei am wenigsten Kopfzerbrechen, haben doch britische Luxuslimousinen – verglichen mit ihren mitunter zur Tücke neigenden bürgerlichen Pendants – nur gerade die Heimat gemein.

### Hoffnung nach dem Deutschlandbesuch

Einerseits will man die königliche Familie von ferne als anachronistische Märchenfiguren bewundern, und doch steckt jeder seine Nase in ihre Intimsphäre.

Doch wo ein Märchen ist, ist auch ein Silberstreifen am Horizont. «Das königliche Paar erschien so entspannt zusammen wie schon lange nicht mehr», frohlockte das britische Massenblatt «Sun» in seiner Berichterstattung über den Deutschlandbesuch. Und so darf die vereinte Fan-Gemeinde Hoffnung schöpfen, dass sich bald der Status quo wieder einstelle und das Prinzenpaar tatsächlich wieder «the best of Britain» ist, mit trauten Familienszenen und prachtvollen Auftritten, auf deren Glanz nicht die Schatten hässlicher Gerüchte fallen.

Es soll übrigens auch Leute geben, denen Diana – und alles Königliche der Welt inbegriffen – ganz einfach Wurst ist. Ehrlich wahr.

Kristin Graf



Maja Wicki

Publizistin

Zu Gorbatschows Reformpolitik

## Die Prager warten ab

«Heute ist es unbedingt notwendig, die Waffe der revolutionären Ausdauer vollkommen zu beherrschen», betonte Gorbatschow in seiner programmatischen Rede zum 70. Jubiläum der Oktoberrevolution und machte damit der ganzen Welt klar, dass er nicht gesinnt ist, an seinem Kurs Abstriche zu machen. «Ohne Überschwang und ohne Mutlosigkeit bei möglichen Misserfolgen», mahnte er, müsse der eingeschlagene Weg der «sozialistischen Selbsterneuerung» weiterverfolgt werden, politisch und wirtschaftlich, und mit der gleichen Ausdauer sei die Friedens- und Abrüstungspolitik voranzutreiben: eine klare Sprache für die Vision einer besseren Welt!

Während des Moskauer Jubiläums weilte ich in Prag und versuchte zu erfahren, was die Prager von Gorbatschows Reformpolitik halten. Bei langen Gesprächen auf Spaziergängen in Begleitung einheimischer Freunde schälte sich der Eindruck einer komplizierten Realität heraus: einer Realität der politischen und ökonomischen Kargheit und einer reichen, aber belasteten Geschichtlichkeit. Die Kargheit wirkt im Vergleich mit dem sinnlosen Überfluss bei uns einerseits wohltuend, andererseits erschreckend, wenn sogar Selbstverständliches, etwa Äpfel, fehlt. Für die Prager aber bedeutet sie nur mühselige Organisation des Alltags, ebenso mühselig wie die politisch bedingten Berufsverbote oder die Informations- und Reisebeschränkungen.

Wird unter Gorbatschows Führung nicht alles besser werden? Die Freunde heben lächelnd die Schulter: «Unsere Devise heisst: Gorbatschow beobachten, ihm Glück wünschen und uns vorbereiten auf die Zeit nach seinem Sturz!» Hinter der Schwejkschen Ironie versteckt sich ein grosser Hoffnungsverlust; die Menschen dort glauben nicht an einen neuen «Prager Frühling», und Gorbatschow wird viel Ausdauer aufwenden müssen, um sie von der Wirksamkeit der angestrebten Reformen zu überzeugen. Die bange Frage ist, ob ihm die Zeit reicht, das geschichtlich gewachsene Gesetz der Resignation zu brechen.

Maja Wicki